

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 31 (1949)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nicht gleichmäigig ist, was Ihnen da vorgelegt wird, so muß festgestellt werden, daß dieser Anteil nur ein kleiner ist. Dies nicht etwa, weil die Frau nicht begabt oder tüchtig genug wäre...

Hervorragendes wurde von Frauen auf dem Gebiet der Filmregie geleistet (Dorothy Arzner, U.S.A., Alfrid Henning, Denen, Dänemark, Vera Strojewa und Nina Koschewerowa, Russland, u.a.). An leitender Stelle des englischen Dokumentarfilm-Departments stehen Pamela Brown und Margaret Fleischman. Es ist ferner ein Name wie jener der alsbüroflich verlobten Germaine Dulac als der Schöpferin der ersten surrealistischen Filme bekannt. Eine Frau, Mary Beales, drehte Filme über die englischen Schiedsgerichte in Schottland und den Wiederaufbau von Dover. Ähnliche Filme schuf Marion Grierson, während Jane Wofford über das Penicillin, Evelyn Spier über Betonverarbeitung und Ethel Traigard über Stadtplanung durch das Mittel des Filmkreises interessante Aufklärung weitergaben. (Diese näheren Angaben ersehen sich aus einem Artikel „Frauen hinter den Kamera“ von M. E. Lechner in „Zagessanzeiger“ 1948).

Am Festival 1947 war es M. J. T. Barry, Direktorin des größten Filmfests der Welt, am Vororter Art Museum, die in angetragem Vortrag über „Ästhetik und Film“ berichtete.

Filmmusikschreiberinnen hat es immer gegeben, und je und je wurden die Beststeller erfolgreicher Autoren jüngst gleich vor der Stellschreiberin, wie z.B. von Daphne du Maurier „Rebecca“, dann „Der grüne Delphin“ von Elizabeth Goudge, von Margaret Mitchell, „Vom Wind bewegt“, die herzerfreuende Geschichte „Cluny Brown“ der Engländerin Margaret Sharp, „Das Mädchen vom Moorhof“ von Selma Lagerlöf u.a.

Natürlich arbeitet im Hintergrund auf der vierten Stelle des Welt das anonyme Heer der Scriptgirls, Zeichnerinnen, Cutterinnen, des Makup-Personals, der Schreiberinnen usw.

Blättern wir das schwule Festival-Programmheft nochmals durch, so stoßen wir insbesondere bei den „vor den Kulissen“ wirkenden Persönlichkeiten, den Stars nämlich, auf zahlreiche Frauennamen. Ein USA-Film „Falsch verbunden“, einer wenig erfreulichen Satire, verlorpert Barbara Stanwyck die Rolle einer steirreichen österreichischen Frau, die gefälscht eine Bett gesteckt ist und weiß, daß sie in der Nacht um 23.15 ermordet werden soll. Die ganze Story ist durchdrungen von Grausamkeit und trägt den Stempel der Unterwelt. Die Schauspielerin entledigt sich ihrer unabsaumaren Aufgabe mit Geschick und Intelligenz.

In „Yellow Sky“, einer von Morth und Döschl nur so drohenden Spächen, Banträuber und Goldsucher-Affäre, hat Anne Baxter zu zeigen, wie gut sie bogen und schießen kann. — Die persönlich in Locarno anwesende, sympathische Carla del Poggio, Gattin des Regisseurs Alberto Lattuada, gestaltet die Heldin Veruschka im dargestellten Roman-Riccardo-Bachellis «Il Mulino del Po» in sauberer, natürlicher Weise. Auch die Mutterpfeifst der Tina Sasoli darf sich sehen lassen. Vollernd die Herzen erobert sich die natürliche und steinwürdige, in persona zu Beginn der Vorführung auf dem Podium erscheinende englische Darstellerin Jean Simmons in „Adam und Eva“, bekannt als Interpretin der Ophelias in „Hamlet“. — Von durchdringender Kraft, echt, grob ist die junge Deutsche Anna in „Liebe“ in der Verkörperung durch die Schauspielerin Hilde Krahl, die ihre paar Tage Locarno flichtig dankbar und glücklich genießt. Vanella Carrell war Journalistin und Sprecherin am Radio Triest. Sie kam nach Milano, um den Regisseur De Sica zu interviewen der von

ihrer Stimme ebenso sehr beeindruckt war wie von ihrem in der Tat sehr ausdrucksstarken Blick. Er eingerichtet sie fürwegen für die weibliche Hauptrolle (die Frau des Arbeiters) seines Films „Ladri di Biciclette“. Dieser Film ist und bleibt des Festivals bester Streifen, Leben in seinem alltäglichsten und stillesten Geschehen aufzeigen; Rat und Entbehrung, Verständnis und Hilfsbereitschaft. Dieses Werk ist direkt schillernd, ein Film, der gut macht. Es hätte ihm von jedem andern der Grand Prix de Locarno gehört.

noch einer Schauspielerin, der Französin Arlette Thomas, die in der von überhand moralischer Angewandtheit durchsetzen Brüderwettbewerbe „Battes Blanches“ die kleine hübsche Magda Mimi spielt, sei gedacht, ihrem unerhört eindrücklichen, wunderbaren Spiel Erwähnung getan, ein Gesicht, eine Romangestalt (Anouk), die man kaum mehr vergessen wird.

Vielleicht dürfte noch auf die Feststellung hingewiesen werden, daß eine ganze Anzahl der diesjährigen Film-Schönheiten im Verlaufe ihrer Störche den Mann ihrer Wahl die Heirat angetragen haben. Wenn dieses Beispiel auf die Kino-Beifahrerin hindeutet, dann ist es sicherlich unerträglich verrückt. Um es sich nun noch bequemer zu machen, legten sie ganz einfach die Faust auf die bläßblau gegenübersitzende Bank. Dadurch erhielt aber diese nun durch den Sinn- und Herrschaftsdruck der Schuhe einen breiten Schenkel schwäche.

Ich erlaubte mir nun diese beiden mitreisenden Damen, da wir nur zu dritt im Abteile saßen, höchst darauf aufmerksam zu machen, daß doch diese abwegige Schuhrebe für andere Mütterchen mit hellen Kleidern höchst heikel sein könnte! Ich erhielt abwehrendes Lächeln, aber nur eine schimpfische, schon fast beleidigende Antwort.

In meinem Sinne dachte ich nun bei mir: Was hatten wohl diese beiden Damen vielleicht für ein Gespräch gemacht, wenn ihre eigenen Kleider von einer „schwulen“ Bank verunreinzt worden wären?... B. K.

Empfang bei der Königin von Holland

Während der Verhandlungen am Amsterdamer Kongress des Frauenweltbundes für gleiche Rechte und gleiche Verantwortung verliefen die Vorbereitungen eines Tages: „Die Königin ist bereit, eine Delegation von 12 Frauen zu empfangen; sie wünscht unsbeobachtete, die Vertreterinnen der neu ausgewählten Staaten zu sehen, sowie einige Vorstandsmitglieder. Die Ehre widerspricht dem gesamten Kongress, nicht nur diesen Ausgewählten.“ Der folgende Tag sollte ein Ausflugstag sein, und schon lange hatten wir uns auf eine Fahrt nach Scheveningen gefreut. Nun aber wird uns angeläufigt, daß auch die Vertreterin der Schweiz, die im Vorstand als ehrenamtliche Attuarin mitarbeitet, zu den 12 Delegierten gehört, und so gilt es, auf den Ausflug zu verzichten, dafür aber sich der kleinen Gruppe derjenigen anzuschließen, die in einem Autocar nach Soestdijk fahren, dem Sitz der königlichen Familie. Die Königin lebt dort in einem Schloß inmitten eines prächtigen Parks, weit ab vom Zeremoniell des Hofes und von Repräsentationspflichten, die sie freilich nicht völlig umgehen kann, wenn sie ihr Amt in Haag ausübt. Einem Softstaat liebt sie nicht; die Sekretärin, die sie schon an der offiziellen Eröffnung in der Aula der Universität in Amsterdam vertrat, scheint ihre einzige „Hofdame“ zu sein. Die vier Töchterchen sollen bewußt einfach und nicht anders als andere Kinder erzogen werden. Deshalb führen sie auch täglich mit ihrem Rad, dem idealen Beförderungsmittel.

Am Portal hält die Wache unter Fahrtzug an und verlangt Austritt, läßt uns jedoch rasch durch, und so werden wir zum Eingang geführt, wo bereits die uns von der Eröffnungsversammlung her bekannte Sekretärin empfängt und durch die breite Eingangshalle zum Garten begleitet. Troch den flügeligen Bortmittag stehen dort Gartenstühle und kleine Tische bereit, und es heißt, daß die Königin uns in ihrem Park empfangen wolle. Da kommt sie auch schon in einem einfachen hellblauen Sommerkleid über den Rasenplatz, und Frau A. R. Ryd, unjete Präsidentin, stellt sich zuerst leicht mit einem kleinen Knie vor, worauf sie lärmige Anwesenden vorstellt. Sie vertraut uns nachher an, daß sie die schwierig auszupreisenden Namen der Delegierten von Ceylon und Pakistan querzusendig lernen mußte, um bei der Vorstellung nicht zu versagen! Die natürliche Freundlichkeit der Monarchin, das

völlige Zeichen jeden Zeremoniells, dem sie abhold ist, verleiht jede von uns „à son aise“. Und wie wir uns an die Lüfte legen und durch zwei Türen der oblaten holländischen Kajee mit Gedächtert wird, wird man schon im angeregten Gespräch begriffen. Die Königin stellt präzise Fragen über die Arbeit des Weltbundes, über die heilenden Anliegen, die an diesem Kongress verhandelt werden, über die angekündigten Verbündete, über die Beziehungen des Weltbundes zur Uno, und mit geprägtem Interesse lauscht sie den Erklärungen, die ihr insbesondere von Dr. Hanna Ryd und Frau Corbett Webb gegeben werden. Ab und zu wechselt man den Platz, damit jeder Gelegenheit gehoben wird, neben der Königin zu sitzen und mit ihr in direktes Gespräch zu kommen. Auf der anderen Seite der Tischreihe unterhält sich die Sekretärin mit den Delegierten, die teilweise in malerischer orientalischer Kleidung erscheinen sind. Da sieht die bildhübsche Vertreterin von Pakistan in ihrem Sarri, zu ihrer Seite die Delegierte aus Ceylon, deren Delegation erstaunlicherweise aus vier oder fünf Mitgliedern besteht. Freilich fanden sie nicht extra von Ceylon hergeschafft, sondern befinden sich gerade in London. Die Delegierte aus der entgegengesetzten Hälfte der Erdkugel, von Jamaika, ist keine Eingeborene, sondern eine eingewanderte Weiße, die vom Leben und den Nöten ihres Volkes berichtet. Prinzessin Firouz aus Iran trägt europäische Kleidung, wie auch die seit einiger Zeit an Stelle der bekannten Huda Charouwi Palisa im Vorstand mitarbeitende Aegoptera, Frau Rabarauai, die ihr Töchterchen nach Amsterdam mitnahm. Selbstverständlich befindet sich Frau Matayere-Sellier aus Paris, die am Amsterdamer Kongress zur Ehren-Präsidentin ernannt wurde, mit in Soestdijk, kommt jedoch seitens ins Gespräch, da die Unterhaltung soll nur englisch geführt werden. Mit Interesse vernimmt die Königin, daß der Weltbund angeschlossene Nationalverbände in etwa 30 Staaten an allen Kontinenten vertreten sind, und doch jetzt jedoch die Anteile der orientalischen Frauen an Kongress verhandelt werden. Mit Bedauern vermerkt sie die Abwesenheit der zwei prominenten Delegierter, aus Französisch-Guiana und aus Algerien, beide Mitglied des französischen Parlaments, die tags zuvor über die Beziehungen der zarbigen Frauen zu den weissen gesprochen haben, jedoch bereits wieder abgereist sind. (Fortsetzung Seite 3.)

und ähnliche Sätze steht man immer wieder von neuem. Das heißt natürlich nichts anderes, als daß für die meisten Menschen ein jegliches Wahl mit zu einem hohen Sonntagsgebräuch gehört, und das wir auf diese, wenn auch mehr vom Bruder Eiel als vom Bruder Engel inspirierte Sonntagsfeierlichkeit auf unsere Weise eingehen sollten.

Unsreiter ja immer mehr auf das rasche Kochen eingestellten modernen Küche gibt es eine ungeahnte Schmackhafter Speisen, die rasch zubereitet sind, und aus denen sich mit Hilfe eines neuzeitlichen Kochbuches und etwas Phantasie ohne weiteres ein festliches Sonntagsgericht zusammenstellen läßt. Dabei möchte ich Ihnen den Rat geben, diese Sonntagsmenüs immer selber zuzubereiten. Wenn uns die übrigen Sonntagsgerichte weitgehend von unterm Tatten und unserem Kindern abgenommen werden, dann dürfen wir diese halbe Stunde materieller Sonntagsarbeit schon auf uns nehmen. Das bedeutet auf der einen Seite, daß wir troch unserer Berechtigten Ansprüche auf Sonntagsruhe in der Erledigung der notwendigen materiellen Dinge doch auch unterm Teil auf uns nehmen, und auf der anderen Seite gibt es uns und allen Angehörigen die höhere Gewähr dafür, daß auch wirklich eine feistliche, wohlgeratene, alle Gemüter erfreuende Mahlzeit auf den Sonntagslich kommt!

Doch nun zum Sonntag als eigentlichem Tag des Herrn. Sein Mittelpunkt ist der Morgengeist, das gemeinsame Lob Gottes in der Kirche. Daraus zieht der ganze Tag seine Substanz, davon erhält er seinen eigentlichen Glanz. Das dabei zu erreichende Ideal ist, daß die ganze Familie, wenn immer möglich, in einer einzigen Gruppe vereint, dem sonntäglichen Gottesdienst beiwohnen.

Der gemeinsame Kirchgang der ganzen Familie ist das Ideal des sonntäglichen Gottesdienstes einer christlichen Familie. Dieses Ideal wird jedoch nicht

immer zu verwirklichen sein. In einer in der Stadt wohnenden Familie, in welcher die Eltern noch jung sind, kann hin und wieder gerade am Sonntag sich ein eigentlich lebensnotwendiges Bedürfnis einstellen, den Tag des Herrn in den Bergen, an einem See, auf einer Leib und Seele erquickenden Waldwanderung, und im Winter bei Eis- oder Schleitersfahrt zu verbringen. Soll dabei das sonntägliche Lob Gottes in der Kirche dennoch nicht veräußert werden, sollen alle Kirchen, wie das in der Katholischen Kirche üblich ist, am Sonntag neben dem feierlichen Hauptgottesdienst für kurze Frühgottesdienste sorgen. Dann man also am frühen Morgen zusammen die Kirche besuchen kann, und dann in Gottes weite Welt hinauswandern.

Einem solchen Bedürfnis, den ganzen Sonntags draußen zu verbringen, kann man selbstverständlich ruhig nachgeben. Auch auf unfern Bergen, an unfern Seen, in unfern Wäldern kann man sein Herz zu Gott erheben. Dazu hingerichtet von der Pracht Seiner Schöpfung, einen ganz neuen sonntäglichen Lobgesang singen. Denn das ist ja der rechte Sinn des Sonntags: Erhebet eure Herzen! Betet Gott an! Lobt und danket Ihm; preist den Herrn! Und, damit dieser Lobgesang möglich werde, die Ruhe des Körpers von niedlicher Arbeit, das heißt: von alledem, was uns am Herzerheben zu Gott und am Kräftegewinn für den Alltag hindern könnte. Ob uns diese neuen Kräfte mehr in einem beschaulichen Dasein zuhause, oder auf einer Sonntagswanderung zufliegen, hängt vom Temperament jedes Einzelnen ab, und ist an sich bedeutungslos.

Sind einem diese Grundzüge des Sonntags, Lob

Politisches und Anderes

Die Atomenergie-Kommission

der UNO, in der so viel verhandelt und durch den Gegenstand der zivilen Anwendungen zu denen der übrigen Währung so gar nichts zu positiver Beihilfe füreinsteht, hat ihre Tätigkeit endgültig eingestellt. Es sollen nun zunächst die fünf Großmächte (Sowjetunion, Amerika, England, Frankreich und China, zusammen mit Kanada) untereinander zu einer Verständigung über einen Grundplan zur Kontrolle der Atomenergie zu gelangen suchen.

Dem Atlantikpakt

finden nun auch Frankreich und Portugal beiwohnen, indem die Nationalversammlungen der beiden Staaten mit großem Mehr dem Beitritt zustimmen haben. Die ablehnenden Minderheiten in Frankreich, Anhänger des Kommunismus, erlangen nicht, durch tumultuöses Benehmen die Arbeit des Rates erheblich zu erschweren.

Waffenstillstands-Bemühungen

Ein Waffenstillstandabskommen, nunmehr zum dritten Male, ist zwischen den Holländern und den indonesischen Republikanern in Batavia unter den Aufsichten der UNO abgeschlossen worden. Damit wurde der Weg zu Verhandlungen frei, die an einer Konferenz im Haag geführt werden und zur Übertragung der Souveränität an die Indonesische Republik führen sollen.

Um den Waffenstillstand in Palästina in einen Friedenszustand überzuführen hat auch die Palästinaschlichtungskommission der UNO ihre Arbeit wieder aufgenommen. Die Delegation von Israel und den arabischen Staaten, die seit Monaten in Paris anstrengt, um die Friedensverhandlungen zu erneuteten. Um diesen Frieden zu erhalten, die Schrecken der Schule einen breiten Schenkel schwäche.

Ich erlaubte mir nun diese beiden mitreisenden Damen, da wir nur zu dritt im Abteile saßen, höchst darauf aufmerksam zu machen, daß doch diese abwegige Schuhrebe für andere Mütterchen mit hellen Kleidern höchst heikel sein könnte! Ich erhielt abwehrendes Lächeln, aber nur eine schimpfische, schon fast beleidigende Antwort.

In meinem Sinne dachte ich nun bei mir: Was hatten wohl diese beiden Damen vielleicht für ein Gespräch gemacht, wenn ihre eigenen Kleider von einer „schwulen“ Bank verunreinzt worden wären?... B. K.

Die Diplomatische Konferenz

welche seit Monaten in Genf läuft, um die neuen Konventionen für das internationale Recht zu präparieren, hat diese Woche in ihrer Vollversammlung die Frage besetzten, ob Kriegsgefangene auf den gebräuchlichen Entmündigungsabzeichen verwendet werden dürfen. 15 Länder, darunter die Schweiz, beantragten, daß sie wohl verwendet, nicht aber dazu genutzt werden sollten. Als Abstimmung, die bei der Beendigung dieser Arbeit in Frage kommt, soll die Schweizer Währung zugelassen werden.

Die Schweizer Pfadfinderinnen

haben an einem großen „Truppenzusammensetzung“ das dreizehnjährige Bestehen ihrer Organisation gefeiert, indem sie im Gotthardgebiet mit über 1300 Pfadis aus fast allen Kantonen (nur Schwyz und Unterwalden keine Pfadigruppen) zu feierlicher Zusammenkunft auf den Tisch getragen. Neben den vier Gemeindepräsidenten der Gemeinden des Gotthardmassivs hatte die Pfadiführerin Therese Ernst hohe Gäste zu begrüßen. Die Arme, das Rote Kreuz, große Verbände unter ihnen der Bund Schweizerischer Frauenvereine — hatten ihre Beteiligung gefordert und Bündesrat Eiler hieß die feierliche Ansprache, die bei der auch der zürcherischen Organisatoren der Tagung, Werner Bodemer, ein Kränzlein wund.

Weiße Mitglieder im englischen Oberhaus?

Im englischen Oberhaus wurde eine Motion mit bedeutendem Mehr angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, die Erbrechte aus die Peeressen (die Gemahlin der Peers) auszudehnen, damit auch ihnen die Möglichkeit gegeben werde, ins Oberhaus einzutreten zu können. Das in seiner Mehrheit konserватiv englische Oberhaus ist bisher den Frauen noch verschlossen, während beinahe im Unterhaus (das unseres Nationalrats entspricht) seit Jahrzehnten weibliche Abgeordnete mitarbeiten.

Barbarer Max Gerber

In Zürich darf, erst läßig, alt Max Gerber, der während Jahrzehnten die religiöso-soziale Zeitschrift „Aufbau“ redigierte. Von politisch und sozial aufgewühlten Zeiten hat er sich in Wort und Schrift immer unentwegt und mit der Klarheit des Durchdringens für die Bedürfnisse und für ein brüderliches Zusammenleben der Menschen eingesetzt. Ehrlicher Audenten!

Kinder

freuen sich immer wieder auf die schmackhaften zuträglichen Gerichte aus



160 Rezepte gratis von Dötschler & Co., St. Gallen, erhältlich

Bei der Eröffnung der 10. Internationale Filmwoche in Locarno am 21. August 1947

herrschte eine gespannte Atmosphäre, die von den beiden Hauptmächten, den USA und der Sowjetunion, bestimmt wurde.

Die USA waren mit einer Delegation von 120 Personen vertreten, die Sowjetunion mit einer Delegation von 100 Personen.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie.

Die Delegationen waren in zwei getrennte Unterkünfte aufgeteilt: die USA in der Villa Suisse und die Sowjetunion in der Villa Savoie

Wie die Vorstehende mit einem lächelnden Seitenblick gegen die schweizerischen Vertreterinnen davon spricht, daß in unserm Lande die Frauen noch nicht klüngelberichtigt seien, und wie die Schweizerin seufzend ihre Heimat als historisches Museum von Europa bezeichnet, bricht die Königin in ein fröhliches Lachen aus. Sehr ernst klang sie dann aber von der großen Verpflichtung aller derjenigen Frauen zu sprechen, die in einer hohen Stellung sind, und von denen man soviel sagen alle Tugenden und Fähigkeiten verlangt: sie sollen zugleich intelligent und hübsch sein; was man einen Mann in gleicher Stellung verzeihen würde, das verzeiht man ihr niemals, und es wird uns klar, welche schwere Bürde auf dieser noch jungen Monarchin lastet; zugleich aber erfüllt es uns mit Freude und Stolz, hier eine Vertreterin unseres Gelehrtenfaches vor uns zu sehen, die ancheinend ihr schweizer Amt mit Überlegenheit und Geschick zu führen versteht.

Das holländische Mitglied unseres Vorstandes, Frau Goverts, die mit der Königin gut bekannt ist, vertraut zum Schluß der Königin den Wunsch der Anwesenden an nach ihrer Töchterchen zu sehen; die Monarchin verhält sich jedoch merkwürdig zurückhaltend diesem Anliegen gegenüber, sehr wahrscheinlich

beabsichtigt, weil sie ihre Kinder in einer Weise von Bewußtsein als Prinzessinnen bewundert haben will. Zumindest ruft sie die Kronprinzessin Beatrice herbei, die auf der Schloßterrasse mit drostigen weichen Sünden spielt, um sie uns vorzustellen. Und uns ihr (?) "This is the lady from Pastafford" beginnt die Vorstellung, und das aufgeweckte lächelnde Töchterchen bläst sich jede Anwesende ernsthaft an und bietet uns die Hand zum Gruß. Wie zufällig fallen wir uns alle in einem großen Kreis auf, und die Königin, ihre Arme am Arm, sucht dem Ande die begleitlich zu machen, die ancheinend Frauen zu ihrem Kongreß zusammengekommen hat. Dem kindlichen Verhältnis angepaßt liegt sie in einem Sack, doch diese Frauen für das Wohl von Frauen und Kindern bestrebt seien und dafür arbeiten wollten.

Damit ist die etwa eine Stunde dauernde Audienz, oder sagen wir lieber, des liebenswürdige Empfang bei der holländischen Landesmutter zu Ende. Als gute Gastgeberin geleitet sie uns bis zum Auto, und wirkt uns beim Abschied noch mit der Hand zu, während gleichzeitig die jüngsten Töchterchen aus den Fenstern des Übergeschosses mit Interesse die anwesenden Frauen betrachten und mit den Händen zum Abschied winken.

Eine einträchtige Stunde ist zu Ende, die wir zweitens nicht vergessen werden. F. V. A.

Bund Schweizerischer Frauenvereine

An den Schweizerischen Bundesrat:

Betrifft: Wünsche im Zusammenhang mit der Revision des Bundesgesetzes über das Dienstverhältnis der Bundesbeamten vom 30. Juni 1927.

Herr Bundespräsident,
Hochgeachtete Herren Bundesräte!

Wir nehmen Bezug auf unsere Eingabe vom 30. November 1948 und möchten Ihnen heute einige weiteren Wünsche unterbreiten, da wir wohl annehmen dürfen, daß in nächster Zeit Detailfragen der Einreichung des Bundespersonals zur Behandlung kommen.

Diese Wünsche beziehen sich auf die Stellung der weiblichen Bundesbeamten und Angestellten.

Wir stellen fest, daß nach Art. 2, Abs. 1, des Beamtengeiges jeder Schweizerbürger, männlichen oder weiblichen Geschlechts, der einen unbedingten Leumund genießt, als Bundesbeamter wählbar ist. Grundlegend werden in dieser fundamentalen Bestimmung des Beamtengeiges männliche und weibliche Schweizerbürger gleichgezählt.

Ferner steht Art. 38, Abs. 1 und 2, des Beamtengeiges vor – im geliebten Geiste wie in der Vorstellung des Bundesrates zur Revision des Beamtengeiges vom 20. Dezember 1948 –, daß unter gleichen Voraussetzungen die Amtsträger vom Bundesrat in die nämlichen Bevölkerungsklassen einzureihen sind. Als Voraussetzung, die für diese Einreihung wichtig sind, werden genannt: erforderliche Vorbildung, Umfang des Pflichtenhefts, Maß der dienstlichen Anforderungen und Verantwortlichkeit.

Somit ist klar, daß im Geiste keine auf dem Geschlecht beruhenden Unterschiede in der Klassifizierung der Amtsträger vorgezogen sind.

Diesen Grundsätzen entsprechend stellt das Beamtengeige weiter in der geltenden Fassung, noch in der Vorstellung des Bundesrates vom 20. Dezember 1948 für weibliche Beamte Sonderbestimmungen auf. Einzig Art. 35, Abs. 2, des Gelezes, der als wichtigen Grund für die sofortige Auslösung des Beamtenverhältnisses der weiblichen Beamten die Berechtigung nennt, stellt eine Ausnahme dar. Wir behalten uns vor, in anderem Zusammenhang auf diese Bestimmung zurückzukommen.

In den Ausführungsverordnungen zum Beamtengeige und namentlich in seiner Anwendung werden indes Regeln festgelegt, die der gelegentlich vorgesehene Gleichstellung von männlichen und weiblichen Bundesbeamten widersprechen.

**Das Beste?
nein!!-
Nur Fein-Fein!**

Es sei namentlich auf folgende Punkte hingewiesen:

1. Nach der Amtsträgerklassifizierung werden männliche Verwaltungsbeamte und Kanzlisten in die 15. Gehaltsklasse eingereiht, während Bundesbeamten die „in erheblichem Maße“ Obliegenheiten übernehmen müssen, wie sie nach neuerer Auffassung für Verwaltungsbeamte oder Kanzlisten bestimmt sind (Eingangsformel vom Jahre 1929) nur in die 20. Klasse aufgenommen werden.

Diese in der Bundesverwaltung als „Ausflüstergeiges“ bekannte Tatfrage wird in Art. 38, Abs. 2, des Beamtengeiges. Zu ihrer Rechtfertigung wird namentlich geltend gemacht, daß die Beamtinnen im allgemeinen keine Familieneinheiten zu tragen hätten. Eine Unterstreichung hierüber wird jedoch ergeben, daß ein hoher Prozentsatz von Beamtinnen dauernd Angehörige zu unterstreichend hat. Hierzu gehören die Voraussetzungen, die Art. 35 des Beamtengeiges die Voraussetzungen, die Unterstreichung der familieneinheitlichen Verpflichtungen des einzelnen Beamten in darunter nicht vorstehenden. Diese persönlichen Verpflichtungen werden auch bei der Amtsträgerklassifizierung für männliche Beamte nicht in Rechnung gestellt. Es besteht ein „Fünftelunterschied“ zwischen ledigen und verheirateten männlichen Beamten. Der „Fünftelunterschied“ stellt vielmehr eine geschlechtliche Bevorzugung der weiblichen Bundesbeamten dar.

2. Die Bürogehilfin 1. Stufe wird bei ihrer Wahl zur Bundesbeamten in die 23. Gehaltsklasse aufgenommen, ungeachtet ihrer Qualifikation und ihrer Funktion. Ein Vorurteil in die 20. Gehaltsklasse wird in der Eingangsformel IV nur vorgesehen für Beamtinnen die „in erheblichem Maße“ Obliegenheiten übernehmen müssen, wie sie nach neuerer Auffassung für Verwaltungsbeamte oder Kanzlisten bestimmt sind. In der Praxis wird vielmehr das Vorurteil in einer Bundesbeamten in die 20. Gehaltsklasse als Ausnahme gehandhabt. Eine große Anzahl qualifizierter Beamtinnen bleiben während ihrer ganzen Dienstzeit in der 23. Gehaltsklasse und werden auf diese Grundlage konfrontiert, obwohl sie nach einer gewissen Amtsdauer regelmäßig Arbeit verrichten, die der 20. Gehaltsklasse entspricht. Dies sollte bei weiblichen, erfahrenen Beamtinnen nicht mehr vorkommen.

Art. 11, Abs. 1 der Verordnung über das Dienstverhältnis der Beamten der allgemeinen Bundesverwaltung vom 24. Oktober 1930 sieht unter den vornehmsten Umständen eine Beförderung vor. Die praktische Anwendung der Eingangsformel führt aber entgegen Art. 11 der Beamtinverordnung I dazu, daß die Mehrzahl der Beamtinnen ein Vorurteil in die höhere Gehaltsklasse von vornherein unumgänglich ist. Hierzu liegt eine weitere, dem Sinne von Art. 38, Abs. 2, des Beamtengeiges widersprechende Herabsetzung der Frauenanträge.

3. Nach der „Eingangsformel“ vom Jahre 1929 sollen der Bürogehilfin der II. Stufe Obhütigkeiten, die der 23. Bevölkerungsklasse entsprechen, übertragen werden, der Bürogehilfin der I. Stufe Obhütigkeiten der 23. Bevölkerungsklasse. Art. 42 der Verordnung über das Dienstverhältnis der Angestellten der allgemeinen Bundesverwaltung vom 1.

Jahr 1947 lebt jedoch für Schaffnerinnen der Bundeszentralverwaltung zwei Stufen fort, deren Lohnunterschied unter der 25. und 26. Gehaltsklasse liegen. Die Bürogehilfinnen I. und II. Stufe werden demnach nicht entsprechend den Anforderungen entlohnt, die an sie gestellt werden. Auch hier wird ein „Klassenunterschied“ zwischen männlichen und weiblichen Bundesangestellten gemacht, der weder im Beamtengesetz noch in den allgemeinen Bestimmungen der Angestellten-Ordnung vorgesehen ist.

4. Die Eingangsformel von 1929 sieht vor, daß als Bürogehilfin II. Stufe angestellt werden können: „Datotylographinen und Stenographinen, an die keine größeren Anforderungen gestellt werden, Geblümme, welchen mechanische Arbeiten übertragen werden sollen.“ An die Bürogehilfin I. Stufe dagegen werden größere intellektuelle Anforderungen gestellt und es wird eine besondere Vorbildung vorausgelegt.

In der Praxis jedoch wird eine Bürogehilfin in der Regel ohne Rücksicht auf Vorbildung und Fähigkeiten als Bürogehilfin II. Stufe angestellt, um später zur Bürogehilfin I. Stufe befördert zu werden. In dieser Füllung wird also nicht einmal die Eingangsformel angewandt und die Lage dieser Beamtinnen noch mehr verschärft.

5. Die ungleiche Behandlung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften läßt es als bedauerlich erinnern, daß weder in der paritätischen Kommission noch in den Personalauswahlnissen weibliche Beamte mitwirken. Durch eine solche Vertretung liegen unbildungsfähigen, die lediglich in der Anwendung der bestehenden Vorschriften beruhen, durch Aenderung der Praxis korrigieren.

Aus diesen Gründen erlauben wir uns Ihnen folgende Anträge zu unterbreiten.

Geburtstagsbrief an den Prinzen Aly Khan

Im Juni 1949.

Seigneur!

Rien haben Sie die langjähige, türkische Prinzessin bestellt, Prinzessin Aly Khan zu helfen. Eigentlich haben Sie alles, was sich ein Sterblicher wünschen kann: Reichtum, Liebe, Schönheit, Jugend, Glück. Da könnten wir Wünsche überflüssig erfreuen, die Glück möge lange, sehr lange dauern.

Ich bin nicht sicher, ob Sie dann und wann noch an Ihre Kindheit zurückdenken. Die Wogen Ihres jungen Lebens sind so reich, so bewegt, so voller, daß Sie kaum Zeit finden werden, sich ruhig zu machen. Später vielleicht, aber das wird schon ein Zeichen beginnen, dem Alters sein. Dennoch, wie die rauhenden Tage der Feiertäfelchen vorbei sein werden, möchten wir Ihnen einige kleinen, ein Rückwärtsschauen in das verlorene Paradies Ihrer Kindheit.

Erinnern Sie sich Ihres letzten Hauses? Er

war der dritte von drei Wäldländen, die gemeinsam das Lassanner Gymnasium besuchten. Das Hauslehrerstabe bei Son Alteje le Prince Aga Khan war für diese jungen Leute eine Art Praxis und willkommener Auslandsaufenthalt nach ihrem Universitätsstudium, für den angehenden Mittelschul Lehrer, für den zukünftigen Päfährern, und schließlich für den licencié es sciences sociales, der als leger „Pfeur“ genannt. Sie waren Professor, vorlebte drei Jahre bei Ihnen blieb. Und im letzten Jahr heizte der junge Soziologe – eben mich!

Ihnen, lieber Prinz, verbinden wir das Erlebnis, königlicher Tüttermonter in Paris, Maisons-Laffitte, Deauville und Biarritz, wo wir uns auswärts wohnten. Dieser verlängerte Sonntag, frei von allen Haushaltstagen und Kleindörflerischen Mittagsleben, durfte die solide Basis einer harmonischen Ehe werden.

Als mein Mann zu Ihnen kam, waren Sie jenseitig zehn Jahre alt. Als wir heimtraten und ich Sie kennengelernt, wurden Sie eben dreizehn. Die Photos aus jener Zeit haben wir sorgfältig aufbewahrt und es nun – denn eben sind 25 Jahre seit jener so kostwürdigen Zeit verstrichen – wieder hervorgebracht und durchgelaßt. Diese Bilder – Sie werden sie in Ihrem abenteuerlichen Wandelreben längst verloren haben? – zeigen einen reizenden kleinen Jungen in Matrosenkleid, mit mattgelben Teint und

Neben all den vielen funktionalen und zum Teil aufgeschwungenen Berufen, besonders in der ausländischen Presse, interessiert es Sie, lieber Prinz, eine Polizistin, die rein häusliche und menschliche Sphäre betreibenden Bericht über das Leben im Hause Aga Khans und die Jugend seines Sohnes Aly zu lesen. Die Redaktion.

Wir ersuchen Sie,

1. Art. 38, Abs. 2, in dem Sinne Rechnung zu tragen, daß in der gesamten Bundesverwaltung der „Fünftelunterschied“ fallen gelassen und für gleiche Arbeit männlichen und weiblichen Bundesbeamten gleicher Lohn gewährt wird;

2. Die Beamtinnen gleich wie die Beamten mit der dauernden Übernahme höher qualifizierter Arbeit in die entsprechende höhere Gehaltsstufe zu befördern;

3. Die Bürogehilfinnen I. und II. Stufe ihrer Arbeit entsprechend in die 25. bzw. 26. Gehaltsstufe einzurichten;

4. Bei der Einstellung von Bürogehilfinnen I. und II. Stufe die Vorbildung und die intellektuellen Fähigkeiten des Anwärterinnen entsprechend zu berücksichtigen;

5. Für eine angemessene Vertretung der Beamtinnen in der paritätischen Kommission und in den Personalauswahlnissen zu sorgen. Wir sind der Überzeugung, daß diese Aenderungen sich günstig auf Leistungen und Arbeitsfreudigkeit des weiblichen Personals auswirken werden und bitten Sie daher, Herr Bundespräsident, hochwürdige Herren Bundesräte, unsere Anträge wohlwollend zu prüfen und zu berücksichtigen.

Mit dem Ausdruck vollkommener Hochachtung

Bund Schweizerischer Frauenvereine

Schweizerisches Frauensekretariat

Die Präsidentin: Die Sekretärin:
ig. G. Haemmerli-Schindler sig. A. Muriel
Die Präsidentin unserer Fachkommission für
die Revision des Eidg. Beamtengeges:
sig. R. Baer.

mandelförmigen jämten Augen und blauäugigen, glänzenden Haar. Als Jungverheiratete stand ich selbst als adolescente noch zu nahe, um mütterliche Gefühle für Sie zu empfinden. Ich fühlte eher wie eine ältere Schwester einem jährling geliebten Neffen gegenüber.

Mein Mann mußte mir abends erzählen, was jener Jährling wieder angefangen hatte. Einmal hatte er es nicht vermeiden können – Sie waren ja unausstehlich läunisch gewesen – Sie übers Knie zu legen! Da waren Sie empört zu Ihrer Mutter gekannt, damit sie nachprüfe, ob Spuren dieser Züchtigung zu sehen seien. Sitzte mein Mann, daß es gar keine Kleinigkeit sei, einen einzigen eher verwöhnten Baben Hausherr, Erzieher, Berater, Führer, Schulsammler und Freund in einer Person zu sein!

Der Vater ließ seine vollstes Vertrauen in die Pädagogiken aus dem Lande Bejalajos. Sein einziges Erziehungsprinzip war: „Il faut développer la curiosité“. Er legte mit englischem Wortschatz „curiosity“ vor, auf allen Wissensgebieten zu medien und zu unterhalten, hatte er gewonnenes Spiel bei Son Alteje. Dieser Magne ist es gewohnt, daß Sie ausgezogen und unbläst aufzutischen, und daß auch Ihre Mutter Sie nach ihrer angestammten italienischen Art sehr streng und einschneidend erzieht, kann es, daß Ihre Kindheit heimlichburgerlich zu nennen war. Denn auch die einzigen Kinder anderer begüterter Eltern werden unvermeidlich mehr oder weniger verwöhnt.

Einmal im Jahr indes lödete die Prinzessin Aga Khan die straffen Jügel. Das war im Rosenmontag, an Ihrem Geburtstag. Es gab da jedes Jahr eine förmliche Kinderfeier mit Knallbonbons, verblühenden Tanten, mit Riesengeburtstagstorten, Schlagkugeln und Kinderpfeilen auf dem Rasen der Villa in Maisons-Laffitte. Den Höhepunkt dieser Wiesnfeiern bildete die obligate Rede des Vaters, ein discours sur mesure, der die jährlichen geistigen Fortschritte des Geburtstagskindes würdigte und es am Schlusshöcheln ließ.

Die letzte dieser Geburtstagsfeiern in Ihrem Elternhaus, bevor Sie zu Ihrer weiteren Ausbildung nach England fahren, durfte ich als neugeborene

Um im Sommer nicht schlaff zu werden... Ovomaltine-kalt... ebenso erfrischend wie kräftigend.
Dr. A. Wunder A. G. Bern

Gottes und Kräfte erneuerung klar, dann ist darin bereits die Antwort auf die Frage, wie die Sonntagsfeierlichkeit mit Sport – und typisch weiblichen Vergnügen anlässlich in Einklang zu bringen sei mit eingefloßten. Denn da gibt es keinen Einklang. Da gibt es nur Einklang, wenn sonntäglichen Morgen, der mit aus untern fröhlichen Familien radial zu verbinden haben.

(Fortsetzung folgt.)

zeigte sich nicht allein in der ersten Kunstreise und Welt-Ausstellung, sondern auch, nach getöterter Art und Weise, auch das Zuhören und Aufnehmen so vieler geistiger und seelischer Werke war Arbeit); da vereinte sich jung und alt zu geistiger Heiterkeit, zu Plauderei und Tanz, so lebensfrisch und lebensnah war ja auch der große Johann Sebastian Bach. Er dirigierte auch am Cembalo und wie der sieht spielerisch, Bachs Orchesterstücke, Solo- und Doppelfortsetze, Brandenburgische Konzerte u. a. Auch die offenbar sich der Genius; alles, was das Menschenherz bewegt, was Leben in sich bringt, findet Ausdruck in dieser Musik, polyphon, doch stets klar geäfft, harmonisch und melodisch verwebend und doch von euklidischer Rhythmit. All dies brachte Professor Ranius in Schwung, die einzelnen Säge- und Schmerz, Sündennot, voll Überlebt und Gottesgebet; unfähig ist die entzündeten Klänge wie aus der Ewigkeit, erfüllternd sich keigend zu rauschendem Pathos, die Schlußteile von Suiten, Konzerten, Opernwerken. So durchwurst war auch Ranius Solo- und am Cembalo, von außerordentlicher Technik und Klangwirkung. Begnügt fühlten sich alle verbunden, die Interpreten die Ausführenden, die Zuhörer, denen es noch herzliche Abendsonate begegneten waren. Das Schindeln in Bachs Musik gehabt auch in Prof. Ranius Sonderlust, in welchem er die Teilnehmer mit den Geheimnissen des Cembalo (und Orgel)pielen in unvergleichlicher Darstellung vertraut makte und daneben die Klangwirkungen am Flügel demonstrierte. – Ein glückliches, verstandesvolles Einvernehmen zwischen allen Beteiligten

Unbekümmert

Die Vögel, sie singen und pfeifen drauf los.
Da muß auch ich singen und pfeifen.

Und heute, da ist's mir ganz einerlei,
Wenn so vieles ich nicht tank begreifen.

Hotel Augustinerhof

St. Peterstrasse 8 / ZÜRICH / Tel. 25 77 22

Zentrale Lage

Ruhiges, angenehmes Haus
Behagliche Räume
Gepflegte Küche

Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

Mein Gattin miterleben. Kurz zuvor hatten Sie eine Vorstellung im Cirque d'Hiver besucht, und waren von den Darbietungen eben dort galorierenden Cowboys völlig hingerissen gewesen. Um Ihnen eine besondere Überzeugung zu machen, beschloß die Brüderin, den Cowboy mit seiner jungen Gattin nach Meijon-Lafitte kommen zu lassen. Mein Mann wurde beauftragt, mit den Amerikanern zu unterhandeln. Sie verpflichteten zu kommen, zwar ohne die Vollbüchung in der Eisenbahn mitzubringen, und am 13. Juni 1924, als wiederum die Rosen auf dem englischen Railen in Meijon-Lafitte zu ihrem Feierblühen und dufteten, erschienen Cowboy und Gattin wirklich in voller Ausstattung. In den ersten, nüchtern und gelöschten Überdrücken, mit Goldweststief, Lasso und Pistole! Ihr Traum wurde Wirklichkeit! Sie saßen mit dem angebeteten Helden am selben Tisch, tranken Tee mit ihm, der wie Sie und die geladenen Kinder und Erwachsenen eine zwar verhältnismäßige Schermaus aus Sedenpapier auf seinem Haupt trug, und vor und nach dem feierlichen Tee hörte er seine Fünfzehn auf acht Meter Entfernung den winzigen weißen Papierstreifen in der Hand seiner Partnerin, und o Wunder! selbst die Zigarette in ihrem Mund, und wenn Ihr Held ein großartig stolzes Gesicht war, so bewies seine Gefährtin eine ebenso erstaunliche Dosis an Mut und Göttertraum. Schließlich durften Sie sämtliche Kinder und Jugendliche um den Star des Tages, und erschauten ihn fast so wie einen Sonnensturm und dann wie einen Kortescher über unsern Häusern auf und nieder, auf und nieder... Und parallel mit den eleganten Spalten des Lassos tanzten uns glückliche Schauer über den Rücken auf und nieder, auf und nieder... Es waren erregende Augenblicke, die der Meier mit Ihrer Kamera vermerken mußte.

So ließ sich so manches lästige Bild aus jenem leichten Jahre Ihrer Kindheit, das ja gleichzeitig das erste Jahr, die unbeschwerliche Kindheit unserer Eltern war, herauftauchten; aber heute, da die Rosen zu Ihnen 38. Feierblühen, möchte ich vor allem dieser Feier mit Ihrer Kamera vermerken.

Es fehlt uns damals unbedarf, daß der Meier nicht auch aus der Forme stets am 13. Juni seinen einzigsten Schüblingen gebeten werde, und so landete er in den folgenden Jahren seine wohligkeiten und zufällig überlegten Glückwünschschreie nach England, wo Sie sich unter der Leitung eines englischen Professors auf die Universität vorbereiteten.

So kam der Juni 1928. Anfangs des Monats schon bemerkte ich zu meinem Manne: „Berg nicht Alte Geburtsstolz! Schreib ihm rechtzeitig!“ Wenige Monate zuvor war Ihre Mutter ganz unerwartet nach einer Blinddarmoperation an einer Embolie gestorben. So gedachten wir Ihrer in besonderer Sympathie.

Da erhielten wir am 11. Juni aus Paris ein Telegramm: „Vous attends avec Aly le 13 à 19 pour le dîner à l'Hôtel Beauvau à Ouchy Aga Khan. Wir wohnten damals in Lausanne. Auch der wohlbekannte Mittelschulchirurg und der Warter in Amt und Würde waren mit ihren Gemahlinnen eingeladen! Welch Ereignis! Schlußendlich sogen wir die besten Feierstagsfelder an, die wir besaßen. Und zur feierlichen Stunde erschienen wir drei Paare und wurden in einen reizvollen blumengeschmückten Saal mit einer feierlich gedeckten runden Tafel geführt... Sie waren kurz zuvor mit Ihrem Vater aus Paris mit dem Flugzeug angekommen und erwarteten uns bereits in gehobener Stimmung. Ihr Vater im weißen leichten Sommeranzug, Sie im schwaren, tadellos lässigen Smoking; aus dem kleinen College von 1924 war innerst vier Jahre ein vollendet junger Gentleman geworden.

Am 13. das Unbeschreibliche gefaßt: Keinem von uns drei Hauslehrerpaaren fiel ein, daß es Ihr Feiertag war! Das exquisite Maß wurde eingenommen, und damit näherne man sich der Minute, die eine Erholungsfest sollte. Die schwundertisch garnierte Glace wurde serviert, — der Aga Khan erhob sich, klatschte ans Glas, räusperte sich, sprach einige kurze

Sätze der Erinnerung früherer Geburtstagsfeiern, indem der verstorbenen Prinzessin gedacht, und ließ dann, abschließend, seinen Sohn hoffleben... Ich glaube, wir wären gerne alle in den Erdgeschossen geblieben, hätte er sich gütig vor uns geöffnet; es war der peinlichste Augenblick meines Lebens! Bewirkt traten wir mit unseren Gläsern zu Ihnen und zu Ihrem Vater, Glückwünsche stammelnd und Entschuldigungen murmelnd...

Ich war am meisten über mich selbst erbolst! Hatten Männer sich über ein unerholtbares Gedächtnis für Geburtstage und Familiensfeie ausgewiesen? Und hatte nicht ich als einzige Hauslehrerstochter am letzten der Geburtstagsfeiern in Meijon-Lafitte teilgenommen? Ich ließ seit weniger Monaten mein erlötes Kind geboren hatte und konnte das größte Abenteuer erfuhr, das eine Frau erleben kann, schien mit dieser unverkennbaren Fehlbesetzung bis zu einem gewissen Grade zu erklären, nicht jedoch die zu entstehenden Verluste und Ihr Vater der einen 13. Juni nach dem Tod Ihrer Mutter mit Ihnen ehemaligen Schweizer Hauslehrer feiern wollten, dem Geist Ihrer Kinder getreut? Und hatten wir Ihre Treue nicht bitter enttäuscht?

Sie bewiesen uns später, daß Sie uns großmütig verzeigten hatten. Sie dachten wohl mit Rücksicht, daß die Tage Geburtstage sind. Vielleicht wollte er einfach, daß an jedem Tag, an dem uns unsere Mutter trug, sie uns seelisch geboren hat...

Und so lenden wir Ihnen denen heute für alle fünfzig Tage — ob Sie Rosen tragen oder nicht — den Wunsch: Bleiben Sie glücklich!

E. R. W.

„Die englische Familie“

Vor fünf Jahren wurde in England eine Kommission eingesetzt, deren Aufgabe es war, die Besitzungen so zu studieren und Empfehlungen auszuarbeiten, wie einem Besitzerströmung am wirtschaftlichen Entgegenarbeitet werden könne. Die Arbeit wurde dieser Tage beendet und das Resultat bekanntgegeben. Die seriösen Wissenschaftler schreien wie „Spectator“ und „Economist“ befürchten sich, wie zu erwarten war, sehr eingehend damit. Es ist nicht unzureichend, hier auf Einzelheiten einzugehen, es ist doch eine Unterredung, die sich mit rein englischen Verhältnissen befaßt, — doch die Empfehlungen scheinen allgemeines Interesse zu erwecken.

Eine Familie, wie sie sein sollte, besteht aus Eltern mit wenigstens drei Kindern. Der Besitz von Eltern soll den Eltern ein ersterbewertungswertes Ziel bedeuten, wofür sie gerne bereit sind, auf vieles zu verzichten.

Die Freude, eine Kinderherde heranzuziehen, soll den Menschen als begehrungswertes Lebenszweck nahegelegt werden — viel mehr wert als dies oder jenes, auf das man durch die Anfunkt des Kindes oder der Kinder verzichten muß. Die Zahl und Anzahl der Kinder vorzusuplannen, ist richtig. Verhüttungsmittel verleihern nicht, sondern erneuern die Eltern, ihren finanziellen und andern Umständen (Gehaltungsdruck) entsprechend ein glückliches Familieneleben aufzubauen. Es ist zweiter Vorteile kommt die Mithilfe durch den Staat. Doch diese Hilfe ist nur wirksam, wenn der Wunsch nach Elternschaft alle anderen Wünsche zurückstellt. Die Mutter hat aber einen Anrecht auf Hilfe in unferer jüngsten Zeit; tiefend liegt dazu die Abhandlung: Mütter haben menig, wenn überhaupt einen Anteil an der modernen Tendenz, die Mütterstunden oder Erholungszeit möglichst zu verlängern.

G. K. London

Der Kommentator

Diese reizende Charakteristik des Kommentators-Schaltages entnehmen wir dem 63. Bericht der Vereinigten Kantonschule Gossensang im Kanton Bern, die als Gründung der bernischen Landesberichts aus ganz kleinen Anfangen heraus zu einer legendre Weise für unfehlbar Klasse gekommen ist. Ein Auszug aus der Lieberkeit des Kantons Bern nimmt mehr wogendaben ist.

Das Reden ist nicht des Kommentators starke Seite. Artiges Reden davon gar nicht. Unsere Hausfrauen wissen das. Wenn niemand am Tisch redet, so ist das geforderte Essen gut. Das muß ihr genügen. Es ist auch bei uns Aphaspatienten nicht anders. Komme ich da eines Mittags in den Tafraum der Männer, die eben eine herlich duftende Suppe löffeln. Gespannt frage ich: „Ich d' Suppe gue?“ und bekomme zur Antwort: „Geh' hel' niemär da Cunterärä behauptet.“ Solche Trübsalne sind das. Man holte sie deswegen nicht für unfehlbar. Es ist ihnen einfach nicht gegeben, große Worte zu machen und Lobesymbole anzustimmen. Das hatte

Ringen um die Christen auf ihren meist lungen und schlägigen Geisteln hat sie selber wortlos und verschlossen gemacht. Redefreigkeit ist ihnen verächtlich. Mit schlechtem Auge blieben sie zu dem „Bräutigam“ hinüber. „Dä seit mehr, als du vorst“ — heißt es dann. Diese Art hat auch ihre politische Seite. Sie glauben nicht alles, was in der Zeitung steht. Gegen Sirenenklänge, kommen sie nun aus dem Bett oder aus dem Ofen, sind sie immun. Sie wissen es aus eigener Erfahrung: „Veripreche u halte ich zwölfert.“ Und damit haben sie nur zu recht. Wenn die typische Eigentum des Kommentators freud ist, der könnte bei einem Beichl unseres Hauses in Langnau leicht den Einbruch bekommen, die Leute da seien nicht besonders glücklich sonst wären sie nicht so einflügig. „Sie schwäze ja folgt“ — folgt mir einfach ein Beichler aus der Ostschweiz. Unsere Männer aber möchten nachher: „Dä het därf selber gne glawert.“ So sind sie nun einmal, und sind es nicht nur im Blit auf die anderen, sondern auch auf sich selbst. Man soll auch aus ihnen selber kein Werk machen. Für ein kurzes Wort des Mitleidens, wenn sie in Schmerzen daliegen, sind sie dankbar; es tut ihnen wohl. Aber für lange Threden der Zeitnahme und des Bedauerns sind sie nicht empfänglich. Und wer noch selber Weg und Steig erkunden kann, will überhaupt nicht bedauert werden. Mit einer rüttenden Schlußwörterlichkeit tut er seinen Zimmersymposien jede Handreichung oder hilft vom Frühling bis in den Spätherbst im Garten mit. Es ist ihm Bedürfnis; arbeiten ist er gewohnt, dienen war sein Los von seiner Jugend an. Er ist sehr selbstverständlichkeit nicht, aber er kann gar nicht anders und will nicht anders. Es ist nicht auszuhalten, welch kostbarer Schatz unser Lande verloren ginge, wenn diese Gesinnung, die sich so natürlich in der gottgefeierten Ordnung des „sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge befehlst“ bewegt, unter uns zu schwunden beginne. Solchen Menschen ist die Arbeit auch dann, wenn sie ruhig die Hände in den Schoss legen, dirksen, ein Segen, kein Fluch, kein Krampl, keine bloße „Bües“, wie dem entwurzelten Proletariat. „Dä geng no die härzteri Zytterdy“ erläutern uns diese unkomplizierten, in ihrer Art biedermeierlichen Menschen. Wer darum unser Letzte kennt, wird ohne Lebhaftreibung sagen dürfen, daß sie sich bei uns im Altpf. sehr wohl fühlen — auch ohne daß ihm das bei jeder Gelegenheit überchwänglich beteuert wird. Schließlich hat ja niemand das Cunterärä behauptet.

Der Fischabsturz

Die Entwicklung im schweizerischen Fischereibereich hat denen Rechte gegeben, welche eher eine Verschlechterung der Verhältnisse vorausgesprochen haben. Tatsächlich haben sich die Verfassungen in einer ähnlichen schwierigen Lage wie die Landwirtschaft, welche ihre Produkte ebenfalls nur schwer absetzen und vermarkten konnte. Tiefdrömm 1924 nur mittelmäßige Fangergebnisse erzielt worden sind, gestaltete sich der Fischabsturz in unerträglicher Weise und bei etwas stärkeren Fängen machten sich Abstürzstodungen geltend, welche bis zur Versteigerung der Abnahmen durch die Händlerkästen jährten. Es ist nicht zu verwundern, daß dementsprechend auch die Preise vielleicht gestiegen sind; dazu gefolgt ist die Konkurrenzierung unserer einheimischen Fische durch die Meerfischerei, insbesondere den Werbetrieb ausgetriebene. Meerfische, entnehmen wir der Schweizerischen Fischerei-Zeitung (Jahresbericht des Verfassungsbundes).

„Schweizerischen Beobachter“ dagegen schreibt eine Frau, man würde aus dem Lande gerne Fische kaufen, aber man finde ja nur in der Stadt Gelegenheit, in gewissen Gefächtern Inlandfische zu kaufen, warum denn niemand aus Land sende? Und die Haushaften der Stadt sagen, der Inlandfisch sei zu teuer, sie kaufen lieber Meerfische. Wir haben da daselbe Bild wie beim Wein: Der inländische Wein bleibt dies Jahr im Fisch der billigen Fremde wird in Quantitäten eingeschürt und getrunken! Billiger kann aber der Fisch keine Fische, der Wein kann keinen Wein nicht abgeben, vielleicht aber der Händler?

Kleine Rundschau

Reformierte Kirche Frankreichs ordnet Frauen E. P. D. Auf der Synode der Reformierten Kirche Frankreichs, die in Anwesenheit von Vertretern aus anderen Kirchen in Paris zusammengetragen wurde, beschloß, in gewissen „außergewöhnlichen Fällen“ Frauen zum Pfarramt zu zulassen. Der Begriff „Außergewöhnliche Fälle“ wurde von der Synode nicht weiter definiert.

Traubensaft und Wingericht

Eine von der Schweizerischen Zentralstelle gegen den Alkoholismus in Louvain veröffentlichte Umfrage zeigt, daß in den zwei letzten Jahren die Zahl der Hörer von Traubensaft für Verkaufszwecke rund 30 erreicht hat. In dieser Zahl sind unbegründete Rebauern, die nur ihre eigene Ernte in Form von Traubensaft abziehen, wie auch zwei Großbetriebe, die je eine halbe Million Liter und mehr im Jahr erzeugen. Die Förderung des Traubensaftes verdient als Beitrag zur Weinbaukriege umso mehr Beachtung, als gerade Traubensaft — im wärmeländischen und Genfer Rebberg häufig — Diktatsträger ist ausgezeichnet, der Traubensaftserstellung eignet... Ein Zeitalter des modernisierten Verkehrs kommen dem Traubensaft auch unbestreitbare Vorteile zu, abgesehen von weiteren Konkurrenten, wie Kräutern, Getreide, S.A.S.

Internationale musikalische Festwochen Luzern 1949

(imf) Am Anfang an die großen internationalen Brudertage in Oberösterreich haben auch die Luzerner Musikfestwochen anlässlich des 125. Geburtstages des Meisters eine

Brudner-Matinee

in ihr Programm aufgenommen. Diese findet Sonntag, den 21. August, um 11 Uhr im Stadttheater Luzern statt. Der musikalische Teil, ausgeführt vom Winterthurer Streichquartett mit Georg Kertész (Violin), umfaßt das Streichquintett in F-Dur aus dem Jahre 1879, das dem Herrn Max Emanuel von Wagner gewidmet ist und im Akademischen Wagner-Bereich in Wien 1881 zur Uraufführung gelangte. Dieses Werk wird oft als „Symphonische Kammermusik“ bezeichnet; imphonisch sind darin zwar die Größe und Schabracke der Gedanken sowie einzelne formale Erfindungen. Aber Brudner versteht es doch meisterhaft, die fünf Instrumente nur das sagen zu lassen, was wirklich in ihrem Ausdrucksbereich liegt. Durchdrömm aber ist das Quintett von dem Grundgedanken religiöser Weise, wie er die Werte Brudners immer wieder auszeichnet. — Sinfoniekomponist B. B. Hilber (Luzern) wird die Gedichte halten.

Radioendungen für die Frauen

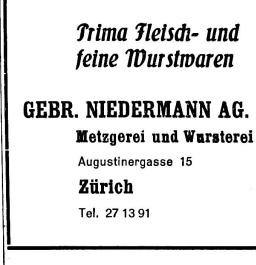
„Wir und die andern“ lautet das Motto, unter dem Montag, den 8. August um 14.00 Uhr die Frauenfreunde feiern. Sie vermittelten Berichte aus dem In- und Ausland. Über einen Besuch in der Amazonas-Höhenfahrt Bolem erzählte Klara Wehrli gleichzeitig um 17.30 Uhr in einem weiteren „Reisebrief“. „Röster's und probier's“ hörte Donnerstag, den 11. August um 14.00 Uhr von tiefen Saucen und andern. Hanna Willi und Amelie Rämiger kommen um 18.25 Uhr „Erstaunliches und Erlebtes aus dem südlichen Alltag“. Für diese Sitzung prägten den Titel: „Dafür und gegen“. Schließlich unterhalten sich Freitag, den 12. August um 14.00 Uhr Bertha Rahm und Elisabeth Thommen über „Wohnungsangestalten für alleinstehende Frauen“. Eine Blaubeere mit den Boretinnen“ beschreibt die halbe Stunde der Frau, Wer sich für Frauen und Töchter über interessiert, hat Gelegenheit, sich am Lautsprecher das Geschehen an Schweizerischen Singtreffen der Frauen- und Tochterkörde zu informieren. Die Liederabende werden Freitag, den 12. August von 20 bis 20.15 Uhr und wiederum ab 21.15 Uhr zu vernehmen sein.

Redaktion:

Frau E. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstrasse 68, Winterthur, Tel. 2 68 69

Verlag:

Gesellschaft „Schweizer Frauenblatt“. Präsidentin: r. Fräulein Dr. E. Nageli, Tiefstrasse 28, Winterthur



Inserate im Schweizer Frauenblatt haben Erfolg